

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 37 [i.e. 40] (1958)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 327698, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2252, Postcheck-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluss Montag abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 14.80, halbjährlich Fr. 8.50, Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 17.—, Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofskiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Das Bild der Frau im Werk des Erasmus von Rotterdam

II.

Erasmus stand in seiner Jugend unter dem Einfluss der Windesheimer Kongregation mit ihrer innerlichen Religiosität, die in der «Initiatio Christi» eine ihrer leuchtendsten Blüten entfaltet hat. Seine eigene Lebensanschauung ist aus dem «Handbüchlein des christlichen Streiter» erkennbar, von dem der Kirchenhistoriker P. Wernle sagt, es sei «die erste Frucht der christlichen Renaissance, deren für ihre Zeit überragende Schönheit und Kraft wir noch heute empfinden. Es ist ein einfaches, praktisches Christentum», das Erasmus unter dem Bilde der «militia Christi» anstrebt. «Das ganze Leben ist Kriegsdienst, jeder Christ Soldat, der Feldherr, der vorangelt, ist Jesus, der Feind, mit dem wir uns schlagen müssen, die Welt mit ihren tausend Versuchungen, vor allem aber unsere eigene niedere Natur. Ob wir im Kampfe siegen, das hängt an unserem Willen und an Gottes Hilfe. Ein grosser Teil des Christentums besteht darin, von ganzem Herzen wollen ein Christ sein.» Dieses Handbuch will vor allem den Laien einen gangbaren Weg zur Vollkommenheit zeigen. Jeder Stand, jedes Geschlecht ist berufen. Keine mechanischen Frömmigkeitsübungen! Die Genesung ist das einzig Entschliessende. Das religiöse Ziel ist die Vollkommenheit der Bergpredigt. Das erasmische Christentum ist im Begriff der «Philosophie Christi», zusammengefasst: Das Evangelium ist die einzig wahre Philosophie.

«Indem das Buch an den Laien gerichtet ist, wendet es sich damit auch an die Frau, ja vielleicht darf man sagen, dass es sich vor allem an sie wendet; denn die Frauen werden in der Kirche in einem noch viel ausgesprochenen Sinne als Laien angesehen als die Männer.» (E. Schreider)

Hatte seit Jahrhunderten die Meinung geherrscht, wirkliche Gottesliebe sei nur im Kloster möglich, so besteht Erasmus darauf, dass der Weg zu ihr dem ernsthaft Strebenden offen stehe. Zuweilen überfordert in «Gesprächen» (colloquia familiaria) des Erasmus eine heftige Abneigung gegen das Klosterleben. Dem Jungfräulichkeitsideal konnte er nicht viel abgewinnen. Auch in der ehelichen Gemeinschaft kann die Frau ein dem Evangelium gemässes Leben führen.

Eines der grundlegenden Werke, in denen Erasmus näher auf die Aufgaben der Frau eingeht, ist «die christliche Ehe». In bezug auf die Stellung von Mann und Frau bewegt sich Erasmus im Gedankenschema des Aristoteles und des Thomas von Aquin, das voraussetzt, der Mann allein vertritt das Active, das Weib hingegen nur das passive Prinzip, und das passive müsse der aktiven untergeordnet sein. Die Frau ist nach seiner Meinung zu ihrem Nutzen dem Manne unterworfen, doch ermahnt er die Männer, ihre Herrschaft nicht hart auszuüben.

Die Ehe ist ein Sakrament, sie ist eine hohe religiöse Aufgabe. Namentlich die Mutterschaft verlangt von der Frau grosse seelische Kräfte. Hohe Achtung zollt Erasmus der gottesfürchtigen Witwe. Ihrem Stand widmet er eine eigene Schrift. Besonders sie möchte er in die Tiefen eines Lebens aus dem Glauben einführen. Sie soll sich dem Studium der Philosophie Christi widmen. Indigniert stellt er fest, dass man den Frauen die Bibel vorenthalten möchte, während doch die Evangelien Christus im Gespräch mit Frauen darstellen.

Im Urchristentum bilden die Witwen einen besonderen Stand, was wir aus dem Timotheusbrief wissen. «Haben sie dort aber noch passiven Charakter als Unterstützungsbedürftige», so erklärt Erasmus (3. Jahrhundert), dass die Witwen kirchliche Ehrenstellung würdig sind. «Die Witwe hat ebenso wie Bischof, Priester und Diakon eine ecclesiastica dignitas, d. h. ein Kirchenamt. Es ist möglich, dass das altkirchliche Witwenamt später im Amt der Äbtissin aufgegangen ist.» (Vgl. F. Blanke: «Die Frau als Wortverkünderin in der alten Kirche.»)

Bildung bedeutet für einen Humanisten nicht tote, unfruchtbare Gelehrsamkeit, sondern Entwicklung des ganzen Menschen. Ueber die Art, wie Mitarbeiter der Frau im Staate zu gestalten wäre, kann man aus den Werken des Erasmus keine Klarheit gewinnen. Das Gespräch «Der Frauensehat» könnte in diese Richtung weisen, doch bezieht es sich nicht auf Verhältnisse während seiner Lebenszeit. Erasmus ist nie Politiker gewesen.

Auch Erasmus trägt in der Seele das Bild der Viroago. Dieses Bild spricht sein religiöses Empfinden an. Sehr schön kommt das im «Schiffbruch», einem der «Gespräche» zur Darstellung. Eine junge Frau mit einem Kindlein an der Brust bewahrt auf einem untergehenden Schiff inmitten verzweifelnder Menschen, die aus Angst mit Gelübden aller Art den Himmel bestürmen, ruhige Fassung. Auf einem winzigen Floss sucht sie dann, als alle das lecke Schiff verlassen müssen, das Kind, das sie fest an sich presst, zu retten, während sie mit einer Hand ein Bretchen als Ruder benützt. — Tiefes Gottvertrauen des jungen Weibes, das nicht wegtrotzt und auch keine Gelübde macht, steht der falschen Frömmigkeit der nur um das eigene Leben sich ängstigen Schaar gegenüber. Frömmigkeit mit Starkmuth gepaart: Die christliche Viroago.

In einem besonderen Exkurs stellt Elisabeth Schneider die Urteile bedeutender Männer des 16. Jahrhunderts über die Frau zusammen. Die Anschauungen dieser Autoren lassen sich unschwer auf einen gemeinsamen Nenner bringen. Die meisten unter ihnen, Luther, Calvin, Ignatius von Loyola, Rabelais, Franz von Sales, halten die Frau für ein Geschöpf zweiten Ranges. Ein ausgesprochener Frauenverächter ist aber nicht unter ihnen.

«Wenn man die Stellung des Erasmus mit derjenigen seiner Zeitgenossen und unmittelbaren Nachfahren vergleicht, stellt man fest» — so urteilt E. Schneider — dass nur wenige der Frau so viel Sympathie zugewendet haben. Erasmus verlangt für die Mädchen eine derjenigen der Knaben gleichwertige, in vielen Punkten gleichartige Bildung. Bei der Gattenwahl sei das Wohl des Mädchens ausschlaggebend. Er hat die Würde der Ehefrau verteidigt und die doppelte Moral für Mann und Frau als unchristlich und unmenschlich zugleich bekämpft. Zur Darstellung des religiösen Menschen wählt er mit Vorliebe eine weibliche Gestalt. Wie weit des Erasmus höhere Einschätzung der Frau in der Folgezeit nachwirkte, ist schwer zu beurteilen. Aber wir moderne Frauen haben alle Ursache, in ihm einen frühen Verfechter mancher unserer Anschauungen zu sehen und sein Andenken zu ehren. L. v. S.

Basler Leckerli

Von der Muba 1958 heimgebracht

BWK. In Anbetracht dessen, dass Tausende von Schweizer Frauen in allen möglichen Berufen und den verschiedensten Stellungen am Gelingen der «gesamtschweizerischen Leistungsschau von internationaler Bedeutung» mitbeteiligt sind, ist auch unser Interesse dieser in der Tat imposanten Schau gegenüber immer wach und reger.

Wir fahren am frühen Morgen durch eine nur andeutend den kommenden Frühling verkündende Landschaft Basel entgegen, zur Eröffnung der Mustermesse, zum traditionellen Tag der Schweizer Presse. Durch Schalltrichter gerufene Begrüssungen im Bahnhof, Mahnworte an Tramstürmer auf dem Platz davor, ebenfalls via Lautsprecher, wehende Fahnen, Blumen an End und Orten, es ist die bekannte, belebende Atmosphäre der nun bereits zum 42. Male der Messe Gastrecht bietenden Stadt...

Die Ausstellung wird mit Ansprachen des Messedirektors Dr. H. Hauswirth, des Zentralpräsidenten des Vereins der Schweizer Presse, Chefredaktor Piero Pellegrini, des Präsidenten des Schweizerischen Fachpresseverbandes, Bernhard Marty, und jenes der Association de la presse étrangère en Suisse, René Mossu, eröffnet. Ob wir aber nach einem kurzen Rundgang, wenn wir wirklich über die Schau einen Ueberblick, in die einzelnen Gruppen sogar so etwas wie einen Einblick erhalten wollen und noch dazu im Sinne haben, der einen oder anderen unserem Blatte nahestehenden Institution oder Ausstellerfirma eine Besichtigung abzustatten, noch am Pressebankett teilnehmen können, wird zeitlich betrachtet — zur grossen Frage. Dazu ergeben sich Begegnungen, man trifft Bekannte, man setzt sich zu einer kleinen Plauderei in eine der Tavernen, einen Kaffee-Winkel, — erbaumungsschnell vergeht die Zeit. In der wieder faszinierenden

Uhrenausstellung

sind es denn auch wieder die goldenen oder silbernen Zeiger der zahlreichen Pendülen, Tisch- oder Armbanduhr-Zifferblätter, die uns — auf Minute und Sekunde — die unerträglich enteilende Zeit freigebig künden. Dabei möchten wir so gern in der geschmackvoll hergerichteten Vitrinen die prächtigen Erzeugnisse der Omega, Nardin, International Watch, Kulm Watch, Mido, Tissot, Zenith und wie sie alle heissen, in aller Ruhe betrachten können.

keit der nur um das eigene Leben sich ängstigen Schaar gegenüber. Frömmigkeit mit Starkmuth gepaart: Die christliche Viroago.

In einem besonderen Exkurs stellt Elisabeth Schneider die Urteile bedeutender Männer des 16. Jahrhunderts über die Frau zusammen. Die Anschauungen dieser Autoren lassen sich unschwer auf einen gemeinsamen Nenner bringen. Die meisten unter ihnen, Luther, Calvin, Ignatius von Loyola, Rabelais, Franz von Sales, halten die Frau für ein Geschöpf zweiten Ranges. Ein ausgesprochener Frauenverächter ist aber nicht unter ihnen.

«Wenn man die Stellung des Erasmus mit derjenigen seiner Zeitgenossen und unmittelbaren Nachfahren vergleicht, stellt man fest» — so urteilt E. Schneider — dass nur wenige der Frau so viel Sympathie zugewendet haben. Erasmus verlangt für die Mädchen eine derjenigen der Knaben gleichwertige, in vielen Punkten gleichartige Bildung. Bei der Gattenwahl sei das Wohl des Mädchens ausschlaggebend. Er hat die Würde der Ehefrau verteidigt und die doppelte Moral für Mann und Frau als unchristlich und unmenschlich zugleich bekämpft. Zur Darstellung des religiösen Menschen wählt er mit Vorliebe eine weibliche Gestalt. Wie weit des Erasmus höhere Einschätzung der Frau in der Folgezeit nachwirkte, ist schwer zu beurteilen. Aber wir moderne Frauen haben alle Ursache, in ihm einen frühen Verfechter mancher unserer Anschauungen zu sehen und sein Andenken zu ehren. L. v. S.

Basler Leckerli

Von der Muba 1958 heimgebracht

Statt dessen weiter, weiter... Es ist die von Jahr zu Jahr reicher dotierte Gruppe

Möbel und Wohnbedarf

Die Ausstellung wird mit Ansprachen des Messedirektors Dr. H. Hauswirth, des Zentralpräsidenten des Vereins der Schweizer Presse, Chefredaktor Piero Pellegrini, des Präsidenten des Schweizerischen Fachpresseverbandes, Bernhard Marty, und jenes der Association de la presse étrangère en Suisse, René Mossu, eröffnet. Ob wir aber nach einem kurzen Rundgang, wenn wir wirklich über die Schau einen Ueberblick, in die einzelnen Gruppen sogar so etwas wie einen Einblick erhalten wollen und noch dazu im Sinne haben, der einen oder anderen unserem Blatte nahestehenden Institution oder Ausstellerfirma eine Besichtigung abzustatten, noch am Pressebankett teilnehmen können, wird zeitlich betrachtet — zur grossen Frage. Dazu ergeben sich Begegnungen, man trifft Bekannte, man setzt sich zu einer kleinen Plauderei in eine der Tavernen, einen Kaffee-Winkel, — erbaumungsschnell vergeht die Zeit. In der wieder faszinierenden

der solothurnischen Tonwarenfabrik Aedermannsdorf. In der Säulenhalle im Parterre setzen wir uns auf einen der zum Ausruhen bereiteten Stühle und betrachten gerne die grossformatigen Fotobilder der Schweizerischen Verkehrszentrale, die originell und anschaulich wie immer, nicht nur für das Ferienland Schweiz, sondern diesmal auch für das

Jahr der Schweizer Frau

und damit im Zusammenhang natürlich für die Saffa 1958 wirbt. Wieder der Zeigerstand einer Uhr, der uns mahnt... Wie wäre es aber vergnügend, noch etwas zu verweilen und das Entzücken der Kinder zu verfolgen, die sich am hin und her fahrenden Attrappen-Ausflugsschiff der schweizerischen Reederei nicht sattsehen können, ihrer Phantasie, der schon recht guten Kenntnis heimatischer Geographie spontan freien Lauf lassen! Weiter — hinter uns einseitig Messegebäude, an dessen «Rundgänge» auf den verschiedenen Stockwerksbalustraden wir uns nun bereits eingemassener gewöhnt haben! Aber — gleich beim Eingang — bei der BSH-Milchbar unter bewimpelten Malenkranz, machen wir Halt. Wieder ist es wie vor zwei Jahren, wie auch 1957 — eisiger Wind weht, es ist kalt — und heisser Tee, duftender Kaffee, eine starke Schokolade — sind eher gefragt als die berühmten La Milchshakes und Frappés dieser «Firma», wo bekannte schweizerische Frauenpersönlichkeiten den Verkaufsdienst versehen. Die

ist in der Tat, dies hören wir von allen Seiten, zu einem Begriff ja zu einem nicht mehr zu missen-

Milchbar des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

ist in der Tat, dies hören wir von allen Seiten, zu einem Begriff ja zu einem nicht mehr zu missen-

Ein Schritt vorwärts: Zahlreiche Frauen in stadtbernerischen Mittelschulkommissionen

Die Entwicklung der stadtbernerischen Sekundarschulen und ihrer Oberabteilungen in den letzten Jahrzehnten hat die Schaffung neuer Schulkommissionen notwendig gemacht. An Stelle der einen Kommission für die Städtische Mädchenschule werden vom Frühling 1958 an vier getrennte Kommissionen amten, zudem bedingte die Errichtung einer gemischten Sekundarschule in der grosszügigen neuen Schulhausanlage auf dem Hofcheld in der Langgasse die Bildung einer eigenen Schulkommission.

Die Wahlen in alle diese Kommissionen erfolgten kürzlich durch den Regierungsrat für die Staatsvertreter und den Stadtrat für die Gemeindevertreter. Dabei hat sich die Zahl der Frauen von auf 19 erhöht und verteilt sich folgendermassen auf die einzelnen Schulen

Mädchensekundarschule Monbijou	5 Frauen
Mädchensekundarschule Laubweg	4 "
Oberabteilungen (Lehrerinnenseminar, Kindergartenlehrer, Fortbildungsklassen)	4 "
Töchterhandelschule der Stadt Bern	3 "
Gemischte Sekundarschule Hofcheld	1 Frau
Gemischte Sekundarschule Bümpf	1 "
Städtisches Gymnasium	1 "

Diese erfreuliche Zunahme der Zahl der Frauen in städtischen Schulkommissionen ist ein Ergebnis jahrzehntelanger Bemühungen der bernischen Frauenbewegung, letzten Endes aber auch mit der Zusammenarbeit der politischen Frauengruppen mit ihren Parteien. Die Zusammensetzung der stadtbernerischen Schulkommissionen richtet sich nach der Stärke der Fraktionen im Stadtrat, und die Wahlen sowohl der Staats- wie der Gemeindevertreter erfolgen auf Vorschlag der Parteien. e. z.

den Bestandteil der Basler Mustermesse geworden. Sie wird auch an der Saffa aufgestellt.

Wir sind in der Halle 15 zur Eröffnung der vom

Exportverband der Schweizerischen Bekleidungsindustrie

veranstalteten Sonderausstellung «Madame — Monsieur» geladen. Beängstigender Andrang. Dichtestes Gedränge. Der Direktor dieses wirtschaftlich wichtigen Dachverbandes, Prof. Dr. A. Bossart, hält eine Ansprache. Auch der Leiter des Informations- und Presseendienstes, H. v. Wattenwyl, gibt Auskunft. Wir vernehmen, dass sich diese Sonderchau diesmal dem Motto «Die Schweiz exportiert Mode» gewidmet hat und die Ausstellung selbst nun — ist in der Gestaltung vom Sujet einer superponierten Hochzeit aus gegangen, wobei vor allem die Hochzeitsreise nach südlichen Gestaden dem Dekorateur und dem Exportverband die Möglichkeit wirkungsvoller Zur-Schaustellung all seiner exquisiten Ergebnisse gab. Dufelige Sommerkleider und aparte Bade- und Strandanzüge für Madame, neuartige Hemden für Monsieur, Schuhe für den Alltag, für den Ferien-Sparziergang, auch elegante «Mules», dann wundervolle Stickerschalen, sogar die Aufmerksamkeit aller auf sich ziehend, Hutkreationen schweizerischer Provenienz, Damenstrümpfe und Handschuhe.

Grösstem Interesse begegnet die

Sonderausstellung «Création»

in der Halle 14, im zweiten Stock des Mustermessegebäudes, die — in Idee und Gestaltung durch die Dekorationsabteilung der Firma Frieder, Zürich, ausgeführt — von nachstehenden Verbänden kollektiv beschickt wurde und deren riesige Mannequins unter den grosszügig gerafften herrlichen Stoffen die Aufmerksamkeit aller auf sich zu lenken vermochten: Schweizerische Baumwoll- und Stückerindustrie, Schweizer Spinner, Zwirner- und Webereiverband Schweizer Zwissergenossenschaft, Verband der Schweiz-Textilveredlungsindustrie, Verband der Schweizerischen Garnhänder und Gewerbeexporteure, Vereinigung Schweizer Stickerei-Exporteure, Verband Schweiz Kammmangerebereien, Schweiz-Seidenindustriegenossenschaft, Verband der Wolltuchfabrikanten in der Schweiz, Bally-Schuhfabriken.

Immer, immer sind wir noch unterwegs, geizt den Bleistift, die Notizen füllen die Seiten des Blocks, während drüben im Verwaltungsbüro ohne uns — das mit der kurzen Ansprache des Messedirektors gewürzte Pressebankett nun seinen Anfang nimmt. Wir aber haben ja bis jetzt noch nicht einmal den Fuss in die der Gruppe der

Hauswirtschaft

bestimmte Halle 13 gesetzt, wo wir uns die für die berufstätigen Frauen so nützlichen Küchenmaschinen aller Art besehen, die eine oder andere uns erklären lassen, die Waschautomaten, die Kühlchränke, die Herde, die Toaster, die Tee- und Kaffeekocher, sonder Marken, sonder Zahl. Dann die





Wir stellen vor:

Iva Cantoreggi,

die Präsidentin der Tessiner Saffa-Press-Kommission

Iva Cantoreggi ist der Typ der Tessinerin, wie wir ihn uns in der deutschen Schweiz vorstellen. Von mittlerer Statur, sehr grazil, mit schwarzem, glänzendem Haar, dunklen Augen und einer weichen, föhrenden Stimme. Sie zeigt jenes feine Lächeln, das so typisch für die Frauen südlicher Regionen ist. Iva Cantoreggi ist in Lugano geboren und trat nach Beendigung der Handelsschule im Alter von 17 Jahren, bei der «Gazzetta Ticinese» ein, die damals von dem inzwischen verstorbenen Dr. Fulvio Borella geleitet wurde. Dieser kannte die junge Iva von der Schule her und hatte ihre journalistische Begabung entdeckt. Bei der «Gazzetta Ticinese» nun hat sie ihre journalistischen Erfahrungen sammeln und sich eine beruflich gut fundierte Bildung — von Dr. Bolla angeleitet und unterstützt — aneignen können. Sie wurde in alles eingeweiht und musste mit der Lokalchronik beginnend, sich auch in der Innen- und Aussenpolitik zurechtfinden lernen, hatte Kritiken über Ausstellungen, Konzerte, Theater und Kino zu schreiben.

Nach dem Tode von Dr. Bolla schied sie aus der Redaktion der «Gazzetta Ticinese» aus und übernahm die Leitung der Tessiner Filiale der Schweizerischen Depeschengatur, Bern. In den früheren Jahren hatte sie insofern sehr viel zu tun, als sie jeden Bericht, der durchgegeben wurde, stenographisch aufnehmen musste. Jetzt erleichtert der Fernschreiber auch ihr die Arbeit. Die Durchgabe von Berichten aus dem Tessin nach der deutschen Schweiz spielt heute eine grössere Rolle als umgekehrt.

Natürlich spricht Iva Cantoreggi unsere Landessprachen fliessend, aber auch im Englischen ist sie bewandert.

Ausser ihrer Tätigkeit bei der Schweizerischen Depeschengatur betreut sie noch die Redaktion der Kinderseite der «Illustrazione Ticinese», und diese Arbeit liegt ihr ganz besonders am Herzen. In ihrem Büro hängt ein buntes Bild von Kinderhand, das aus einer Unzahl kleiner, farbigcr Papierstückchen zusammengesetzt wurde. Alles, was mit Kinderproblemen zusammenhängt, interessiert sie brennend. «Ich habe einige tausend Kinder», sagt sie lächelnd, «das ist immer meine Antwort, wenn ich irgendwelche Aktionen unternahme und gefragt werde, wie viele Kinder ich habe».

Sie schreibt für Frauenseiten der Tessiner Zeitungen, und ausserdem bekleidet sie noch einige Aemter. So ist sie Vizepräsidentin des Lyceumclubs Lugano. Sie ist Vertreterin der «Alliance» bei der Radio- und Fernsehkommission, und die Probleme, die sie hier u. a. beschäftigt, stehen mit der Gestaltung der Programme für Kinder im Zusammenhang.

Sie besorgt ferner die Regie für die einmal wöchentlich stattfindenden Sendungen für die Frau am Radio Monte Ceneri, und eben jetzt ist dank ihrer Initiative die Gründung der Federazione delle Società femminile Ticinese gelungen, die einen Zusammenschluss aller Frauenverbände im Tessin, sowohl der Tessiner- wie der deutschschweizer Sektionen zur gemeinsamen Arbeit anstrebt. Wenn nämlich der Italienisch-schweizerische Charakter des

Tessins erhalten bleiben soll, jetzt, da in immer stärkerem Masse Grund und Boden in reichsdutschen Besitz übergeht, müssen sich die Tessiner Kreise enger mit den Deutschschweizern zusammenschliessen, und es sei — das ist die persönliche Überzeugung von Iva Cantoreggi — Aufgabe der Tessiner Frauen, ihre «confederate» mit den Sprach- und Kulturelementen des Tessins vertraut zu machen.

Aus diesen kurzen Ausführungen sehen wir, dass Iva Cantoreggi Leben und Werk mit einem dolece far niente ist. Das ist es doch, woran wir immer denken, wenn von Tessinern die Rede ist. Sie ist durch ihren Dienst in der Depeschengatur, der oft am frühen Morgen beginnt und manchmal bis Mitternacht dauert, schon stark in Anspruch genom-



men, dazu kommen noch die vielen anderen Verpflichtungen, die sie übernommen hat und die an sie herangetragen werden. So bleibt wenig freie Zeit für sie selbst übrig; denn an den Abenden ist sie doch meistens recht müde. Iva Cantoreggi liebt Musik und liest gerne ein Buch. Auch liebt sie es, Streifzüge mit ihrer «Isotta» zu unternehmen. Am liebsten würde sie mit ihr bis Arosa hinaufgelangen; denn schon seit langem war es ihr Wunsch, diesem Kurort in den Bündner Bergen einen Besuch abzustatten. D. H.

Der Zürcher Stadtrat: «Die SAFFA 1958 ein Unternehmen von nationaler Bedeutung ...»

Im Zürcher Stadtrat wurde die von Gemeinderat H. U. Frei vorgebrachte Anfrage wegen Aufhebung der vorgesehenen Sperrung behandelt. — Im Hinblick auf die zu erwartende grosse Besucherzahl — es wird ein Tagesdurchschnitt von 25 000 bis 30 000 Personen angenommen — hatte seinerzeit das Saffa-Organisationskomitee um die zum übrigen Ausstellungsgebiet zusätzliche Ueberlassung des Schneelichtes für den vorgesehenen Zweck, wie auch die Bewilligung der dadurch notwendigen Sperrung des Durchgangsverkehrs auf dem Mythenquai zwischen Schneelicht und Wollishofen ersucht. Die Inanspruchnahme des Mythenquais zur Aufnahme des grossen Besucherstroms während der Ausstel-

lung hatte sich als unumgänglich notwendig ergeben. Trotz Bedenken bezüglich der durch die Sperrung des Mythenquais notwendig werdenden Verkehrsumleitungen beschloss der Stadtrat — dies auch, weil sich das Begehren der Ausstellungsleitung auf Grund eingehender Prüfung als wohlbegründet erwies — im August 1957, der Saffa das Schneelicht als Ausstellungsgebiet zu überlassen und das Mythenquai für den Fahrverkehr zwischen Schneelicht und Hafn Wollishofen zu sperren. Die Anfrage Gemeinderat Frei hob das grosse Unbehagen hervor, welches die vorgesehene Sperrung in den Kreisen der Automobilisten hervorrief. Eine von diesen Kreisen gewünschte Aufhebung der Sperrung hätte zum Verzicht schlechthin auf die Durchführung der bereits bis in ihr letztes Stadium gediehenen Ausstellung führen müssen. Deswegen und auch, wie der Stadtrat sich äusserte, im Hinblick auf die nationale Bedeutung dieser gesamtschweizerischen Ausstellung, bleibt die Sperrung bestehen. Für dieses Verständnis, diese Haltung — gebührt der Behörde der Dank der Schweizer Frauen. — Nach wie vor ist der Stadtrat sich der Unzukömmlichkeit bewusst, welche durch die erwähnte Sperrung den Automobilisten erwachsen, anderseits aber — dies wieder im Hinblick auf die nationale Bedeutung der Ausstellung — hält er dafür, dass diese letztern von den Automobilisten sicher in Kauf genommen werden können. w.

Erwartungsvoll drängen sich am 31. März a. c. die Eingeladenen zur ersten grösseren Veranstaltung der Modefachschule Dellenbach & Günat, Bleicherweg 40, Zürich. Das freudige Wohlwollen steigt, als wir vernehmen, dass die ganze Veranstaltung eine selbständige, in kurzen drei Wochen zustande gekommene Leistung der neun Schüler und Schülerinnen sei. Ich muss sagen, dass mich keine andere, noch so wollauegewogene und abgerundete Modeschau derart entzückt hat wie dieses kecke Defilee der jungen Schülerinnen, die mit reizender Natürlichkeit ihre eigenen créations und die Schöpfungen ihrer zwei männlichen Kollegen vorführen.

Die Schau will bewusst die vielgescholtene heutige Mode auf die Spitze treiben und uns auf exzentrische Art die Ideen und das handwerkliche Können der Schülerschaft vor Augen bringen. Gerade dieses zügriffige Spiel mit Stoffen, Formen und Farben hat etwas Hinreissendes, entrückt uns für ein paar Stunden dem Alltag und zeigt uns die ganze Begeisterungsfähigkeit und den schönen Schwung der Jugend, die der jetzigen Mode als einer extrem jugendlichen Strömung von Herzen zugeht ist.

«Was seid ihr für langweilige Spiesser!» schelten uns die extravaganen Modelle zuzurufen; «wir sind nicht so schlimm, wie es oft den Anschein hat», beschwichtigen die vielen gemässigten, durchaus tragbaren und ausserordentlich geschmackvollen Kleider, Mäntel, Strand- und Reizensembles. Selbstgemachte Hüte, selbstverfertig-

Vertrauen in die Jugend

ter Schmuck ergänzen wirkungsvoll die verschiedenen Kleidungsstücke und zeigen uns mit Deutlichkeit, dass an dieser Schule die Phantasie sich frei entfalten darf und hoch im Kurse steht.

Der lebenswürdige, jugendliche Conférencier gewährt freimütige Einblicke in die Entstehung der Modelle, verteilt die vielen Souvenir, die ein anspruchsvolles Cocktailkleid und mehr noch dessen Benennung gekostet hat, erzählt vom fieberhaften Eifer, der eine Schülerin in elfter Stunde zur erfolgreichen Schöpfung eines orangefarbenen Sackkleides getrieben hat, macht mit schillerter Selbstverständlichkeit aufmerksam auf «ein vulgäres Material, das — richtig angewendet — doch einen gewissen Effekt haben kann». Daneben spricht der gutherzige Ansager verschiedene Kleider aus handgemalten Stoffen, auf denen eine Schülerin mit leichter Hand just am richtigen Ort die richtigen Akzente gesetzt und damit durchaus einmalige Modelle geschaffen hat. Allerlei launige Anspielungen auf Temperament und Charakter der jungen Modeschöpfer, auf gemeinsame Beratungen und gegenseitige Hilfeleistungen lassen auf vorzügliche, kameradschaftliche Zusammenarbeit schliessen, ohne die das Zustandekommen einer solchen Vorführung undenkbar wäre.

Mit warmem Beifall danken wir für den köstlichen Spaziergang durch das Reich der Mode, der uns gezeigt hat, dass Nähen und Schneiden kein langweiliges Handwerk zu sein braucht, sondern den Begabten reichen Spielraum für ihre schöpferischen Einfälle gewährt. Irma Fröhlich

Fräulein Agnes Reist, ehemalige Besitzerin und Leiterin des Erholungshelms «Sonnenhof» in Thun

Eine verdienstvolle Pionierin auf dem Gebiet der verständnisvollen und gütigen Pflege und Fürsorge für gesundheitlich geschwächte Erholungsbedürftige ist in der Person von Fräulein Agnes Reist Ende Februar, wenige Tage nach ihrem neunzigsten Geburtstag, in Thun gestorben. Zu einer Zeit, da es hierzulande noch recht wenige gute und mit Verständnis geführte Rekonvalenzentheime gegeben hat, eröffnete Agnes Reist, die vorher im Postdienst tätig gewesen war, ihre Arbeit, zuletzt und während langer Jahre in dem wirklich von Sonnenschein überzogenen, weiterhin bekannten «Sonnenhof» in Thun, von dessen herrlicher Terrasse aus die Blicke der Patienten und sonstigen Gäste hindürrschwenken konnten in die leichten Weiten der Ufergegend des Thunersees. Mit einer gleichmässigen treuen Freundin hat Fräulein Reist dort unzähligen Leuten in ihrem in feinsten Harmonie geführten Hause durch nimmermüde Anteilnahme, durch Trost und Beruhigung wieder zu neuer Lebenskraft verholfen, sie zum Wiedereintritt in das volle Leben fähig gemacht. Ihre wunderbare Therapie wurzelte in der Tiefe ihrer starken und harmonischen Persönlichkeit. Den frühesten Anstoss zu ihrem Wirken hatte Fräulein Reist durch eine Einführungszeit in der Bernischen Heil- und Pflegeanstalt Waldau bei Bern empfangen. Dort wurden damals unter der Leitung des bahnbrechenden Psychiaters Professor von Speyer erstmalig die Kranken nach den Grundsätzen moderner Arbeitstherapie behandelt, und schöne, vielversprechende Heiterfolge erzielt. Ihren Glauben an die Heilung hat Fräulein Reist nie verloren. Die Kranken, Ermüdeten, Ueberlasteten dieser Heilung entgegenzuführen, das ist das Ziel ihres reichen Lebens gewesen.

Den Abend dieses schönen Lebens hat sie in der Stille des heilichen Dorfes Reutigen am Fusse des Niesen verbracht, nicht vergessen, sondern immer noch bereit und fähig, lieben Verwandten und ehemaligen Gästen zu dienen als treue und kluge Freundin und Beraterin. A. L. G.

Radiosendungen

Montag, 21. April, 14.00. Notiers und probiers. Kleine Handwechel (11. Flücken usw.) Dienstag, 13.40. Die Lebensnähe des Alltags (I). — Mittwoch, 14.00. Frauenstudie: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. — Donnerstag, 14.00. Für die Frauen: Erziehungsfragen von der Kinderärztin aus gesehen (I). — Freitag, 14.00. Die halbe Stunde der Frau. Gespräche über das gesunde Leben, Blick in Zeitschriften und Bücher.

Redaktion: Frau B. Wehrli-Knobel, Birnmossdorferstrasse 428 Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65 Wenn keine Antwort: (051) 26 81 51 Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Fräulein Dr. Olga Stämpfli, Gönhardthof, Aarau

Der in den Ausgaben 2, 3 und 4/1958 erschienenen Artikel

Was kann uns ein Ehevertrag nützen?

von Fürsprech Dr. jur. Alice Lüscher, Bern ist viel beachtet worden. Von verschiedenen Seiten ist uns die Anregung zugegangen, den Artikel als Sonderdruck in Broschürenform herauszugeben. Der Preis würde auf 70 Rp. zu stehen kommen.

Der Sonderdruck — sofern genügend Bestellungen eingehen — von der Administration Schweizer Frauenblatt, Technikumstrasse 83, Winterthur, bezogen werden. Interessentinnen wollen den untenstehenden Bestellschein einsenden.

Bestellschein

Unterzeichnete bestell... Sonderdruck «Was kann uns ein Ehevertrag nützen?» von Fürsprech Dr. jur. Alice Lüscher, Bern, zu 70 Rp. per Exemplar. Name und Adresse der Bestellerin:

(Bitte deutlich schreiben, um Irrtümer zu vermeiden)

Die Frau in der Kunst

Anne Marie Blanc — «Dame Kobold»

Am 12. April fand in der Inszenierung Direktor Dr. Oskar Würliters im Schauspielhaus Zürich die Premiere von Calderons gräzischer Komödie «Dame Kobold» mit Anne Marie Blanc in der Titelrolle statt. Es war das zweite Mal in dieser Spielzeit, dass die Zürcher Theaterfreunde die bekannte Schweizer Film- und Bühnenschau spielerin zu sehen bekamen. Im Dezember spielte sie bekanntlich die «Nora» in Ibsens gleichnamigen Schauspiel im «Theater am Central»; ausserdem gastierte sie im Laufe der Saison als «Königin» in Schillers «Don Carlos» am Stadttheater Luzern, in der Hauptrolle von Sawajons «Bezaubernde Julia» am Aeltertheater Bern u. a. und sprach für Radio Bern und Zürich verschiedene Rollen.

Nach Kriegsende löste Anne Marie Blanc ihre feste Tätigkeit am Zürcher Schauspielhaus und tauschte sie gegen eine erfolgreiche Tätigkeit als gongesehener Gast im In- und Ausland. Ein. Sie fümte bald in Deutschland, Oesterreich, Frankreich

und England, zwischendurch auch wieder in der Schweiz, und sie kehrte nur noch ganz sporadisch in die Städte ihrer grossen Theatererfolge zurück. Nun ist die sympathische Frau dem Zürcher Publikum wie kaum eine andere Schauspielerin vertraut, und man hat sie hier jeweils mit besonderer Herzlichkeit aufgenommen. Aber durch die immer häufigere Auslandsstätigkeit kam es dazu, dass man ihre grosse künstlerische Entwicklung eigentlich nur am Rande miterlebte. Man konnte zwar längst ihr Gefühl und ihre Fähigkeit, zu charakterisieren; man wusste längst von ihrem heute so selten gewordenen Respekt vor der Sprache, vor dem spezifischen Eigenleben jedes Satzes, vor dem Wert jedes einzelnen Wortes. Dank diesen natürlichen Gaben musste sie sich nie auf zufällige Wirkungen verlassen, vielmehr gestand sie bewusst dem privaten Reiz das Recht zu, der Gestalt zu entsprechen und deshalb zugleich Persönlichkeit zu sein. Es ist oft davon gesprochen worden, dass ihrer Kunst immer etwas Kühles beigegeben ist. Aber man darf dieses Kühle nicht mit Kälte verwechseln; es ist ja stets nur eine geistige Hülle, die das Gefühl von Schimmern bringt. Am Anne Marie Blanc jedes Jahr für ein bis zwei Rollen nach Zürich zurückkehrt — als «Candida», als «Rosalinde», als «Ninotschka», als «Nora» u. a. — kam noch etwas Neues hinzu: sie hatte sie inzwischen überhaupt aus der Begrenzung ihres sogenannten «Faches» freigemacht, und sie ist auf dem besten Wege, sich zu den ausgesprochenen Individualitäten durchzukämpfen. Welche Folgen zieht Anne Marie Blanc selbst aus dieser Entwicklung? «Ich habe hier so ungezählte Rollen gespielt, dass mich jedermann gut zu kennen glaubt. So sehe ich meine Aufgabe nun auch darin, mich jeweils wieder von einer neuen Seite zu zeigen. Da ich schliesslich gegen jedes Routine-Theater bin, suche ich mir in erster Linie Rollen aus, die mir künstlerisch etwas zu knacken aufgeben!» In diesen Worten drückte sich jene wirkliche Aufgeschlossenheit Anne Marie Blancs aus, die man immer so aufrichtig an ihr bewundert hat. Damit dokumentierte sie sich auch erneut als eine moderne Schauspielerin im klarsten Sinne des Wortes. Sie ist schnell, klug, unsentimental, aber still, gesammelt und bestimmt. Sie spielt hurtig und doch niemals oberflächlich, kühl und doch mit echtem Gefühl. Schon gleich mit dem ersten Auftritt charakterisiert sie den Menschen und die Situation, aber nie getrennt, sondern das eine immer durch das andere — Signum einer grossen Künstlerin. 199.

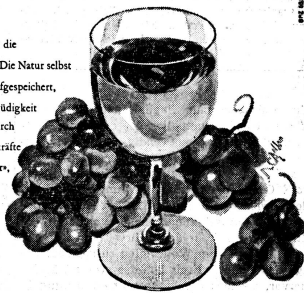
Eins, zwei, drei... mit SUSI fix im Nu die düffligsten Ziernaschen für alle Geschenke und zu jeder Zeit Eine dekorative Zugkordel formt die Masche und dient gleichzeitig zum Umbinden. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich! Ein Qualitätsprodukt der BANDFABRIK BREITENBACH AG Tel. (061) 80 10 08

SAFFA-Gaststätten SAFFA-TIP: Café «Treffpunkt» Kipfer-Gfeller (beim Eingang links) Tel. 45 36 00 Im SV-Selbstbedienungsrestaurant können Sie sich entspannen bei Kaffee, Tee und Patisserie, schönen Plättli und ganzen Mahlzeiten. Am Festplatz neben Post und Bahnhaltstelle. Schweizer Verband Volkedienst, Zürich



Den Frühling richtig erleben!

Der Frühling ist ein beglückendes Erlebnis, — sofern man die Müdigkeit der sonnennahen Winterzeit überwunden hat. Die Natur selbst hat für Sie in der Traube die nötigen «Sonnenenergien» aufgespeichert, die Ihnen jetzt durch den Traubensaft helfen, die Wintermüdigkeit zu überwinden, den Organismus zu «entschlacken» und durch die vielen natürlichen Nähr- und Aufbaustoffe die Körperkräfte zu erneuern. Machen Sie eine richtige «flüssige Traubenkur», trinken Sie Traubensaft schon vor dem Morgenessen, dann als Jus vor den Mahlzeiten, und abends als beruhigenden Schlummertrunk. Mit Traubensaft gehen Sie gestärkt und verjüngt in den Sommer hinein!



Traubensaft

das Getränk mit dem grossen Plus

Zürich Institut Minerva

Handelschule Vorbereitung:
Arztgehilfenschule Maturität ETH



Jetzt eine Frauengold-Kur!

Jede kluge Frau weiss, dass ihr Glück von ihrer Gesundheit abhängt. Wenn Sie überarbeitet, nervös, übermüdet und immer gereizt sind, dann empfinden Sie meist schon geringe Arbeiten als eine schwere Bürde. Sie sollten sich aber immer gesund, kräftig und voller Lebensmut fühlen. Wenn Sie jetzt eine Stärkung benötigen, wenn Sie Ihre geschwächten und gereizten Nerven kräftigen wollen und jeden Morgen nach erquickendem Schlaf frisch und ausgeruht sein möchten, dann greifen Sie vertrauensvoll zu FRAUENGOLD. So viele Frauen verdanken diesem pflanzlichen Konstitutions-Tonikum wieder ihre Frische und Spannkraft. In allen Apotheken und Drogerien.



Originalflaschen zu Fr. 6.55 und Fr. 11.45



Von JUCKER-PETITPIERRE
Tourist — In allen Modelfarben ab Fr. 29.—
Bärengrasse 10 Zürich 1

Färberei u. Chem. Reinigung

Saum

HERISAU Signer & Co. / Tel. (071) 57714

Färben, Reinigen und Bügeln sämtlicher Damen- und Herrenkleider
Plissieren und Dekatieren. Wasserdicht imprägnieren
Spezial-Graubehandlung an vergilbten Kleidern, Entglänzen
Prompte, zuverlässige Bedienung

Man fühlt sich noch besser mit
Nussella
Koch- und Backfett

Der Körper verarbeitet Nussella leicht und vollständig. Daher bilden sich auch keine Fettpolster. Nussella ist eine naturgemäss abgestimmte Mischung feinsten Kokosnussfettes veredelt mit Sonnenblumen- und Olivenöl.

J. Kläsi, Nuxo-Werk AG
Rapperswil/SG

Die Frau in Kunst und Kunstgewerbe

Künstecht, Zürich
Kunststube Maria Benedetti
Seestrasse 160, Tel. 90 07 15
Die interessante GALERIE mit bestgeführtem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel.



An unsere neuen Leserinnen!

Das für Abonnentinnen reduzierte Geschenkabonnement wird von Jahr zu Jahr beliebter. Es kostet nur Fr. 11.50 anstatt 14.80. Benützen Sie nebenstehenden Bestellschein!

Alkoholfreie Gaststätten laden Sie ein

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

RESTAURANTS

Karl der Grosse Kirchstrasse 14, beim Grossmünster, Zürich 1
Olivensbaum Stadelhoferstr. 10, Zürich 1, beim Stadelhoferbahnhof
Volkshaus Helvetiaplatz Zürich 4
Frya Freystrasse 20, Zürich 4
Sonnenblick Langstrasse 85, Zürich 4
Wasserrad Josefstrasse 102, Zürich 5
Kirchgemeindehaus Wipkingen, Zürich 10/37
Bühl Zähringerstr. 45, Zürich 1
Zur Limmat Limmatquai 92, Zürich 1
Frohalm Gemeindefstr. 48, Zürich 7/52
Lindenbaum Seefeldstr. 113, Zürich 8
Baumacker Baumackerstr. 5, Zürich 11/50
Kehlhof Altstadelstrasse 147, Zürich 9/48
Im Grütli Altstadelstrasse 355, Zürich 9/47
Sonnegg Bauherrnstr. 53, Zürich 10/49

HOTELS

Hotel und Rest. Seidenhof Sihlstr. 7/9, Zürich 1, vier- bis sechsbettig. Alle Zimmer mit fliessendem Wasser u. eigenem Telefon von Fr. 7.— an.
Hotel Zürichberg Zürich 7/44, Pensionspreis, Zimmer inbegr., Fr. 14.50 bis 16.—
Hotel Rigiblick Zürich 6/44, Pensionspreis, Zimmer inbegr., Fr. 14.50 bis 16.—
Kein Bedienungsuschlag, kein Trinkgeld
Hauptbüro des Vereines und Stellenvermittlung: Dreikönigstrasse 35, Zürich 2

Restaurants des Frauenvereines für alkoholfreie Wirtschaften Winterthur

«ERLENHOF» beim Bahnhof Tel. (052) 2 11 57
«HERKULES» am Graben Tel. (052) 2 67 33

Neuzulichte Mittag- und Abendessen ab Fr. 1.50
Nachmittags und abends Konzert im 1. Stock
Sie werden sich wohlfühlen im alkoholfreien



Kenwood
die Königin der Küchenmaschinen...

Zum Apparat gehören 3 Rührgeräte:
die K-Kelle rührt
der Teighaken knetet
der Besen schwingt.

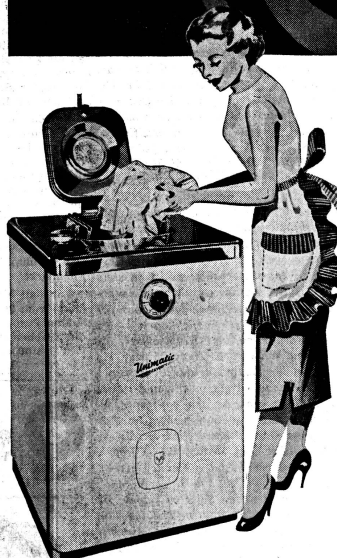
ermöglicht dank ihrer Vielseitigkeit mehr Abwechslung im Speisereichtum. Es können mühelos 10 verschiedene Zusatzgeräte, wie Fleischhackmaschine, Fruchtsaft-Zentrifuge, Gemüseräher, Kaffeemühle usw. fixiert werden. Die überaus einfache Handhabung verhilft zu betrieblicher Arbeits- und Zeitersparnis. Sie steht fest auf dem Tisch, braucht also weder gehalten noch überwacht zu werden. Die farbigen Bakellteile bringen mehr Fröhlichkeit in die Küche. Die Bedienung ist wirklich einfach — das Reinigen so leicht!

Ein Zug am Knopf- und das Oberteil kann hochgeklippt, die Schüssel entfernt, das Rührgerät ausgewechselt werden.

Apparat mit Mixer-Rührwerk+3 Rührgeräten+Rezeptbuch Fr. 450.—

Generalvertretung: Intergrus AG, Zürich, Bahnhofstrasse 69, Tel. 051 27 81 50
Erlaubt sich, in allen Fachgeschäften

Die Ansprüche entscheiden...



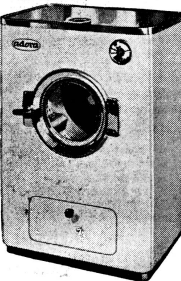
Für höchste Ansprüche... die vollautomatische Unimatic FAVORITE

das Spitzenerzeugnis der schweiz. Industrie für 4 oder 6 kg Trockenwäsche mit seinen unübertroffenen Vorteilen...

- Dank **Obeneinfüllung** ausserst praktische Handhabung: Einfüllen und Herausnehmen der Wäsche ohne Bücken in aufrechter natürlicher Haltung
- **Doppelseitig** hinten und vorne gelagerte Trommel (46, bzw. 72 dm³ Inhalt)
- Absolute **Vollautomatik** (mit Stoppvorrichtung) also **einfachste** Bedienung
- Vor- und Hauptwaschmittel können **gleichzeitig** eingefüllt werden (pat. Waschmittelzufuhr)
- Vollautomatischer **Vorwaschprozess** UNIMATIC-Favorite mit Heizung von 5 1/2 bzw. 7 1/2 kW ab Fr. 3100.—

... und sonst natürlich eine Waschmaschine adora

Ihr niedriger Preis erlaubt jedermann die Anschaffung eines schweizerischen Waschautomaten. Trommel, Bottich, Boiler und Abschlussdeckel aus rostfreiem Stahl (Cr-Ni-18/8); sie fasst 3 1/2 - 4 kg Trockenwäsche; Heizung 5 1/2 kW. Auch hier genügt ein Schalter, um die vielfältigen Möglichkeiten der Maschine auszunutzen. Vergleichen Sie mit anderen Frontalautomaten und Sie werden spontan der ADORA den Vorzug geben! nur Fr. 2265.—



Beide Modelle sind Produkte der VERZINKEREI ZUG AG, mit Service-Stationen in der ganzen Schweiz; SEV- und SIH-geprüft.

Verlangen Sie Prospekte im Fachgeschäft oder direkt beim Fabrikanten.

Demonstrationen an der Mustermesse

Halle 20 Stand 620

VERZINKEREI ZUG AG ZUG 042/4 03 41

Angenehme Zahlungsbedingungen dank VZ-Finanzierungsplan.